

# Von sieben Männern brutal vergewaltigt 200 Peitschenhiebe und Gefängnis für das Opfer

von Werner Schulten

Eine 19jährige junge Frau wird von sieben Männern brutal vergewaltigt. Hierzulande könnte sie zumindest mit psychologischer Unterstützung rechnen, wenn sie Glück hat. Zumindest wird sie nicht strafrechtlich verfolgt.

Ganz anders ist das in einem Land, das den selbsternannten Hüter der Menschenrechte kräftig unterstützt beim Kampf gegen das Böse. Bereits zweimal hatten die USA auf die Hilfe von Saudi-Arabien zählen können, wenn sie dem Irak den Krieg erklärten und aus „humanitären“ Gründen Tod und Elend über ein Land brachten, in dem die Menschen zugegebenermaßen vorher nicht gerade unter den Auswirkungen humanistischen Gedankengutes litten. Allerdings tun sie dies nach den Kriegen auch nicht.

Nein, von diesem Verbündeten der USA im Kampf um Menschenrechte erhält diese Frau, der das wohl Schlimmste angetan wurde, was man einer Frau antun kann, 90 Peitschenhie-

be. Begründet mit der willkürlichen saudischen Auslegung der Scharia, wonach sie sich nur mit männlichen Verwandten treffen darf, nicht aber mit Studienkollegen.

Nun hat ihr Verteidiger dies nicht so einfach hingenommen, sondern sich an die Presse gewandt, um dieses Urteil publik zu machen und Berufung hiergegen eingelegt.

Mit der Folge, dass er von dem Fall abgezogen wurde, seine Lizenz verlor, und sich demnächst vor einem Disziplinargericht verantworten muss.

Soweit, so schlimm. Doch das Berufungsgericht hatte für das Opfer noch eine weitere Überraschung parat. Es verurteilte die Frau zu 200 Peitschenhieben und sechs Monaten Gefängnis. Mit der Begründung, sie habe dadurch, dass sie sich an die Öffentlichkeit gewandt habe, die Unabhängigkeit des Gerichtes in Frage gestellt.

**Und die Reaktion der USA? No comment!**

**Beratung und Informationen im LinksTreff:**  
zu Wohnung/Miete sowie Hartz IV  
immer am letzten Mittwoch im Monat

mit Rechtsanwalt André Roesener

**Fragen und Informationen zu Hartz IV**  
jeden Donnerstag von 17.00 bis 19.00 Uhr

Informationen zur

Basisorganisation der LINKEN im Wedding

Montag bis Freitag von 16.00 bis 19.00 Uhr

**Links  
kommt !**

**Mitmachen  
und einmischen!**

**Jetzt Mitglied werden!**

**DIE LINKE.**

Noch in dieser Ausgabe:

Demo gegen die Schließung	S. 4	Die neue Linke 9	S. 8
Det fiel mir uff	S. 5	Glühwein vertrag ich nicht	S. 10
Die Sorgen der Anderen	S. 6	Alles Komparsen	S. 12
Erklärung der LINKE.Wedding	S. 7	Das Cafe Cralle wird 30	S. 14



## Die Zukunft des Nauener Platzes Außen hui – innen pfui

Am Nauener Platz steht ein großes Schild, auf dem die Zukunft des Wedding grafisch dargestellt wird. Unter dem Motto „Nauener neu“ wird die künftige Ansicht des Platzes suggeriert: Clean, stylisch, zukunftsweisend. Dieses Projekt kostet voraussichtlich über 1 Million Euro, davon rund 170.000 aus dem Bezirkshaushalt. 20 Meter weiter steht nach dem Entwurf des Doppelhaushaltes 08/09 des Bezirks Mitte eine wichtige Bildungseinrichtung wegen 50 Tsd. Euro vor dem Aus: Die Jerusalem Kinder- und Jugendbibliothek, eine Einrichtung, die in einem Kiez,



in dem es an jeder Straßenecke eine solche geben sollte, dazu geschaffen und auch geeignet ist, in einem Gebiet mit weit über 50 % Migrationsanteil an Schülern, die Parole „Integration heißt Partizipation“ nicht zu einem hohlen Lippenbekenntnis verkümmern zu lassen, sondern die Probleme dort anzufassen, wo ihre Wurzeln liegen: Im Bildungsbereich.

In vielen Familien sind die Chancen der Kinder bereits durch Sprachprobleme extrem begrenzt. Ohne die vielen ehrenamtlichen Helfer, die, unter anderem auch in der Jerusalem-Bibliothek in der Schulstraße, Kinder bei den Hausaufgaben betreuen und ihnen kostenlosen Nachhilfeun-

terricht gewähren, wäre der Wedding bereits jetzt zu einer Bildungswüste verkommen.

Finanzsenator Thilo Sarrazin (SPD) hat sich zum Ziel gesetzt, als der Held in die Geschichte einzugehen, der es geschafft hat, den Berliner Landeshaushalt aus dem Chaos zu führen, welches die große Koalition von CDU und seiner eigenen Partei, Profitgier im Zuge des Banken-

skandals und die radikale Streichung der „Frontstadtsubventionen“ verursacht haben. Eigentlich kein schlechtes Unterfangen, aber angesichts der rund 60 Milliarden Schulden des Landes Berlin mutet es an wie ein schlechter Witz, dass den Bezirken die Mittel gekürzt werden, um einen Landeshaushalt vorzulegen, der dazu geeignet ist, die Schulden in 300 Jah-



ren abzubauen. Ohne die Kürzungen bräuchte man wohl 400 Jahre hierzu. Vorausplanungen in solchen Dimensionen sind an sich schon Kaffeersatzleserei, aber angesichts der hierfür notwendigen Maßnahmen, die verbrannte Erde und zerschlagenes Porzellan hinterlassen, verkehren sie sich ins Gegenteil. Fast alle Sparmaßnahmen des geplanten Bezirks Haushaltes Berlin-Mitte fallen im Bereich Jugend und Soziales an und richten sich damit gegen die problematischen Kieze im Wedding und in Moabit. Dort, wo in den letzten Jahren erste zarte Pflänzchen gesetzt wurden, die es gilt, weiter auszubauen. Stattdessen werden sie leichtfertig zertrampelt, mit der Begründung: Besser wir zertrampeln sie selber, als dass Sarrazin dies mittels so genannter Zwangsverwaltung tun würde.

Aufgrund eines perfiden Verteilungsschlüssels, der dazu dient, die Bezirke, die den jugend- und sozialpolitischen Kahlschlag am schnellsten vorantreiben, zu belohnen, und diejenigen, die für die Menschen in ihrem Bezirk halbwegs erträgliche Bedingungen schaffen, zu bestrafen, führt der geplante Haushalt zu einer zwangläufigen Abwärtsspirale. Kosten- und Leistungsrechnung

nennt sich das auf Neudeutsch. Ganz im Sinne weit verbreiteter politischer Meinung, Menschen seien reine Kosten- und Nutzenfaktoren. Leider hat sich selbst die BVV-Fraktion der LINKEN, angeführt von Thilo Urchs, für diesen Armutshaushalt ausgesprochen. Zum Glück gibt es aber in dieser Fraktion den einen oder

anderen, der sich dem geforderten Fraktionszwang nicht unterwirft. So hat sich Kaspar Scholemann, der über die WASG-Liste in die BVV kam, bereits klar dagegen positioniert. Angesichts der zu erwartenden knappen Entscheidung am 20. Dezember darf man gespannt sein auf das Abstimmungsverhalten von Wolfgang Krüger (DIE LINKE), der sich neben seiner politischen Arbeit seit vielen Jahren für den Sprengelkiez engagiert wie kein Zweiter. Es ist kaum anzunehmen, dass sich dieser weit über die Bezirksgrenzen hinaus bekannte Weddinger daran beteiligen wird, seinem Altbezirk einen weiteren Tritt zu verpassen.

Unter der, zum Damoklesschwert aufgebauten, Drohung der Zwangsverwaltung werden scheinbare kleine Einzelerfolge in internen Verhandlungen mit dem Senat erzielt, die aber letzt-

lich vom Grundproblem der Mittelkürzung, und damit auch der politischen Bedeutung der Bezirke, ablenken.

Nahezu grotesk sind Absprachen mit dem Land wie jene die Fanny-Hensel-Musikschule betreffend. Da werden 18 angestellte Musiklehrer bzw. -lehrerinnen in den landeseigenen Stellenpool (Personalüberhang) verschoben, und anschließend wieder an die gleiche Musikschule rekrutiert. Mit der Folge, dass der Bezirk für diese nur noch die Kosten zahlen muss, die für Honorarkräfte fällig würden. Damit hat die öffentliche Hand zwar keinen Cent gespart, da die MusiklehrerInnen vom Land das gleiche Entgelt erhalten wie vorher vom Bezirk, aber der Bezirk ist zum einen der Auflage zum Stellenabbau nachgekommen und belastet seinen Etat um eine erkleckliche Summe weniger. Allerdings mit der Folge, dass über „seine“ MusiklehrerInnen in Zukunft der Senat entscheidet und nicht mehr der Bezirk.

Der Stellenpool hat die Aufgabe, durch „Es wird niemand entlassen“ vom durch Einstellungsstopp bedingten radikalen Stellenabbau abzulenken. Ohnehin ist die Forderung der LINKEN nach einem Öffentlichen Beschäftigungssektor zu einem marktwirtschaftlichen Mittel verkommen. In Anlehnung an Methoden der Großkonzerne werden reguläre Beschäftigungsverhältnisse durch verordneten Stellenabbau im Land und in den Bezirken abgebaut und im Gegenzug Stellen im Niedriglohnssektor geschaffen. Mit 1.300 Euro



brutto sind die neu geschaffenen ÖBS-Jobs bei 40 Wochenarbeitsstunden dotiert, geplant war von der LINKEN 1.350 Euro bei 30 Wochenarbeitsstunden.

Die Bezirksverordneten wären gut beraten, wenn sie dem Beispiel ihrer KollegInnen aus Friedrichshain-Kreuzberg folgen würden, die den Haushalt abgelehnt und ihr Bezirksamt zu Nachverhandlungen mit dem Senat aufgefordert haben.

Bei aller Wertschätzung der Leistungen des rot/roten Senats in diesen für Berlin schwierigen Haushaltszeiten ist, angesichts der geplanten Mittelkürzungen für die Bezirke Einhalt und Nachdenken angesagt, um nicht im Pragmatismus zu ersticken und die eigenen politischen Ideen langfristig zu verraten. Und hier

muss DIE LINKE Vorbildfunktion haben, will sie 2011 nicht ein weiteres Mal von den Wählern abgestraft werden und die Rechnung für den großen Koalitionspartner SPD, von der ohnehin niemand etwas anderes erwartet, mitbezahlen.

Werner Schulten

Fotos: Matthias von Hoff

## Demo gegen die Schließung der Bibliothek

# Hände weg von Bildungseinrichtungen

Rund 350 Teilnehmer fanden sich am Freitag, 30. November an der Schulstraße 99 ein, dem Standort der von Schließung bedrohten Kinder- und Jugendbibliothek, um für deren Erhalt zu demonstrieren. Organisiert wurde der Bürgerprotest von der Initiative „Für den Erhalt der Jerusalem-Bibliothek“ unter Führung



von Tom Schweers. Aufgerufen hatte hierzu auch DIE LINKE. Wedding. Neben vielen Eltern mit ihren Kindern, Kita-Gruppen und Schulen kamen auch Bezirksverordnete fast aller Parteien. So kam ein stattlicher Demonstrationzug auf der Schulstraße zusammen, der am Leopoldplatz in die Müllerstraße einbog, um vor dem Rathaus-Neubau für den Kiez und gegen falsch verstandene Sparpolitik einzutreten.

Dass der Erhalt von solch wichtigen Einrichtungen wie der Kinder- und Jugendbibliothek am Nauener Platz ein Weddingener Thema über alle Parteigrenzen hinweg ist, wurde deutlich, dass sich hinter dem Transparent der LINKEN.Wedding „Hände weg von Bildungseinrichtungen“ eine Gruppe von Bezirksverordneten aus allen Parteien, mit Ausnahme der FDP, formierte.

Auf der anschließenden Kundgebung machte Tom Schweers noch einmal deutlich, wie wichtig für unsere Kinder diese Einrichtung

ist und welche Folgen ihre Schließung hat, einschließlich der Tatsache, dass ein späterer Neuaufbau solcher Strukturen Jahre braucht, wenn nicht gar Jahrzehnte. Wohl aufgrund der starken Beteiligung der LINKEN.Wedding bekam die SPD diesmal die ganze Prügel alleine ab, was ja auch nicht ganz ungerecht ist, stellt sie doch mit Finanzsenator Sarrazin, dem Verursacher der Bezirkshaushaltsmisere, und Bildungsstadträtin Dagmar Hänisch die entscheidenden Protagonisten, auch wenn Stadtrat Jens-Peter Heuer (zuständig für Jugend und Finanzen) und Fraktionschef Thilo Urchs (beide DIE LINKE) offenbar kein Konzept finden, diesen Bildungsrückschritt für den Wedding zu verhindern.

Einziger Wermutstropfen dieser ansonsten gelungenen Veranstaltung war die zeitliche Planung. So war die Demonstration für 16 Uhr, die Kundgebung jedoch erst für 18 Uhr angesetzt. Angesichts der rund 200 Meter Distanz hätte hier wohl nicht einmal eine Echternacher Springprozession das zeitliche Loch füllen können.



Mit der Folge, dass die Kundgebung bereits um 17 Uhr beendet war und um 18 Uhr etliche vorher noch Berufstätige auf den Demonstrationzug warteten, einschließlich Bezirksbürgermeister Hanke.

Werner Schulten

## Det fiel mir uff

### Meine Meinung in uff´n Wedding

Zur geplanten Schließung der Kinder- und Jugendbibliothek

#### Wer ist für so etwas verantwortlich?

Letzte Woche habe ich erfahren, dass die Jugend- und Kinderbibliothek in der Schulstraße geschlossen werden soll und in die Bibliothek am Luisenbad umzieht. Diese Maßnahme erscheint mir aus mehreren Gründen völlig unverständlich: Ich selbst habe zwei kleine Kinder (ein und drei Jahre alt), die schon jetzt, entweder zusammen mit mir oder mit ihrem Kinderladen, circa einmal wöchentlich die Angebote der Bibliothek nutzen. Den Weg zum Luisenbad würde weder ich noch der Kinderladen mit den Kindern machen, da dieser doppelt so weit wäre wie bisher. Damit hätten wir keine Bibliothek für Kinder in unserer Nähe.

Die Gegend um den Nauener Platz ist als Problemkiez bekannt. Dennoch habe ich mich dafür entschieden hier zu wohnen. Das Fehlen einer Bibliothek würde eine entscheidende Einbuße meiner Lebensqualität bedeuten. Eben weil wir hier in einem nicht unproblematischen Kiez wohnen, trifft man in der Bibliothek, die übrigens immer gut gefüllt ist, auf viele Kinder aus einkommensschwachen Familien und auf Kinder mit Migrationshintergrund. Diese finden hier einen Rückzugsort und erhalten durch die Unterstützung vieler ehrenamtlicher HelferInnen die Möglichkeit überhaupt Zugang zu verschiedenen Medien zu finden. Ich bezweifle, dass diese Kinder den Weg bis ins Luisenbad machen würden. Wenn meine Kinder älter sind, würde ich sie auch nicht gehen lassen, da sie dann zwei große, viel befahrene Straßen zu überqueren hätten.

Darüber hinaus wurde gerade eine aufwendige und teure Sanierung des Nauener Platzes, der ja direkt neben der Jerusalem-Bibliothek ist, beschlossen. Wie passt denn das zusammen, wenn man an der einen Seite für viel Geld eine Infrastruktur schafft, die vielleicht niemand nutzt, und auf der anderen Seite schließt man eine Kinderbibliothek, die schon jetzt eine wichtige Institution am und für den Nauener Platz ist.

Ich weiß nicht, ob ich bei Ihnen an der richtigen Adresse bin, aber ich würde gern wissen, wer für so Etwas verantwortlich ist, und ob man diese Entscheidung rückgängig machen kann.

Nadine Heymann

Für die Veröffentlichung von Leserbriefen behält sich die Redaktion das Recht von Kürzungen vor.

**Kritik und Anregungen sind ausdrücklich erwünscht**

### Impressum:

uff´n wedding, als Informationsblatt, wird herausgegeben von der Basisorganisation Wedding der Partei DIE LINKE. Namentlich gezeichnete Beiträge liegen ausschließlich in der Verantwortung der AutorInnen. V.i.S.d.P.: W. Rietdorf, co. Prinz-Eugen-Str. 11, 13347 Berlin, Tel. 465 07 109 email:dielinke@linkstreff.de web:www.linkstreff.de

## Wedding und die Häuslebauer

# Die Sorgen der Anderen

In gewisser Weise lebe ich zwischen den Welten. Meine Familie wohnt in den Speckgürteln von Nürnberg und Berlin im eigenen Häuschen, mich hat es nicht nur aus Neigung, sondern auch wegen des Abbruchs meines Berufslebens aufgrund einer Behinderung, der mir nur eine bescheidene Rente ließ, in den

Wedding verschlagen – genauer in den Soldiner Kiez, der beim aktuellen Sozialstrukturatlas auf dem letzten Platz im Ranking gelandet ist.

So habe ich mit beidem zu tun – mit den kleinen Leuten im Wedding und den vergleichsweise wohlhabenden Häuslebauern im Umland. Aber inzwischen bin ich wohl mehr im Prekariat ver-

wurzelt. Denn jedes mal, wenn ich meine Verwandten besuche, gerät das zum Kulturschock.

Neulich war ich etwa beim Kindergeburtstag bei meinem Bruder in Rudow. Die Kinder tobten und spielten im Haus, derweil ich, mein Bruder und zwei Pärchen zusammensaßen. Da lernte ich mal wieder, wie unterschiedlich die Sorgen der Häuschenbesitzer von denen der Weddingers sind.

Mein Bruder berichtete über seinen neuen Kaminofen. Dazu musste ein neuer Schornstein hochgezogen werden. Das Ganze hat 6000 Euro gekostet. Natürlich wäre es noch teurer geworden, wenn mein Bruder nicht so ein fleißiger und geschickter Handwerker wäre. Eines der Pärchen berichtete über eine Überdachung,

die sie zwischen ihrem Abstellschuppen und dem Haus gebaut hätten, natürlich auch mit viel Eigenarbeit. Dann brachte das andere Pärchen die Frage einer Solarheizung ins Spiel. Inwieweit sich das lohne? Geschlagene drei Stunden wurden verschiedene Aspekte des Hausbaus und -ausbaus erörtert. Ich fragte

mich schon, ob ich mich nun langweilen, oder das ganze als einen ethnologischen Einblick in eine fremde Welt betrachten solle.

Auf jeden Fall lernt man: Häuslebauer haben viel zu tun. JedeR ist im Nebenberuf Bauarbeiter und Architekt in einem. Und wenn es mal nichts zu tun

gibt, kann man zumindest darüber reden. Über Politik wurde jedenfalls nicht gesprochen, nur noch über die Kinder. Zum Beispiel, dass man diese an keine Schule mit einem zu hohen Ausländeranteil geben möchte.

Aber es wurde auch nicht über Geldsorgen und Existenznöte gesprochen – das ewige Thema im Wedding. Das kann zwar auch ganz schön nervig sein, aber ich muss zugeben, mein Herz berührt es mehr. Ich weiß nur nicht, ob es daran liegt, dass ich davon mehr verstehe oder ob ich als Privilegierter im Wedding einfach ein besserer Mensch bin. Auf jeden Fall weiß ich nach solch einem Besuch wieder, wo ich hingehöre.

thomas kilian

Vier Methoden im Wedding zu landen

Nach Häufigkeit geordnet

1. Man ist arm geboren.
2. Man kann aufgrund von Krankheit oder Behinderung den erlernten Beruf nicht mehr ausüben.
3. Man will partout Künstler werden, hat aber wie die meisten Künstler nur wenig Erfolg.
4. Man ist ein Querkopf, der in der modernen, anpassungsorientierten Arbeitswelt nicht zu recht kommt.

## Erklärung der LINKEN. Wedding zur Kürzung der Finanzausstattung der Bezirke

DIE LINKE. Wedding (BO Neue Linke 65/21 und BO Wedding) setzt sich konsequent dafür ein, dass die bezirklichen Leistungen in den Bereichen Soziales, Bildung, Kultur und Jugend erhalten und ausgebaut werden. Ob Jugendeinrichtungen, Stadtteilbibliotheken, Mieterberatung für Erwerbslose, Lehrmittel an den Schulen oder Unterstützung freier Träger in der Kulturarbeit, diese (und andere) Leistungen sind unverzichtbar für unseren Bezirk. Kürzungen in diesen Bereichen würden vor allem die ohnehin sozial benachteiligten Stadtteile Wedding und Moabit treffen. Ebenfalls unverzichtbar sind die Investitionen in Spielplätze und Schulen. Völlig klar ist außerdem, dass Kürzungen beim Personal im Interesse der Bürger und Beschäftigten nicht verantwortbar sind. Schon jetzt sind viele Bereiche personell unterbesetzt und viele Beschäftigte werden unzureichend entlohnt.

Wer die realen Möglichkeiten des Schuldenabbaus für das Land Berlin den Gefahren dieser Kürzungspolitik für die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung gegenüberstellt, sollte insbesondere bei Berücksichtigung der wirtschaftspolitischen Grundannahmen unserer Partei zu dem Schluss kommen, dass der eingeschlagene Weg nicht zielführend und deshalb abzulehnen ist.

Die Reduzierung der Zuweisungen und die Praxis, die Bezirke zur Senkung der Leistungen auf den Durchschnitt zu zwingen, ist eine Angleichung nach unten, bietet keine linke Perspektive, führt unweigerlich zu einem stetigen Abbau der Leistungen und im Ergebnis zu einer nachhaltigen Delegitimierung der Bezirke. Ebenso wirkt die Übertragung der bezirkseigenen Gebäude an eine privatrechtlich organisierte Unternehmung.

Die BO Neue Linke 65/21 und die BO Wedding fordern deshalb das Bezirksamt, den Senat, den Landesvorstand, die BVV- und die Abgeordnetenhausfraktionen dazu auf, Alternativen zu der Kürzungspolitik zu entwickeln und den Bezirken langfristige Finanzierungssicherheit bei den freiwilligen Ausgaben zu gewähren. Nur so können sie ihr örtliches Knowhow bei der Bekämpfung von Armut und Ausgrenzung wirksam nutzen.

Kurzfristig könnten zur Finanzierung der Bezirke die Überschüsse herangezogen werden, mittelfristig wird jedoch kein Weg an einseitigen Veränderungen vorbeiführen. Zum Beispiel sollte die Gewerbesteuer an den Potsdamer Hebesatz angepasst und die Möglichkeit geprüft werden, wie auch die willkommenen Gäste unserer Stadt ihren Beitrag zur Finanzierung der vielfältigen touristischen Erholungsangebote leisten können.

### Aus den Programmatischen Eckpunkten

Bildungserwerb, kultureller Austausch und Medienkompetenz sollen ein eigenständiges und freies Leben ermöglichen. Wissenschaft und Kultur sind ein demokratisches Gut und der Allgemeinheit verpflichtet.

Dazu gehören:

breite außerschulische Bildungsangebote: **Das bezieht sich vor allem auf umfangreiche Angebote der öffentlich getragenen Volkshochschulen, Musikschulen, Bibliotheken, Kinder- und Jugendklubs sowie Sportstätten.**

Am 17. Juni 2007 vereinigten sich Linkspartei.PDS und WASG zur neuen Partei DIE LINKE. Eine historische Chance für alle linken demokratischen Kräfte, gemeinsam für eine gerechte, den Menschen in den Mittelpunkt stellende Gesellschaft zu kämpfen. Für welche Werte die neue Partei steht und welche Ziele sie verfolgt, stellen wir seit der Februarausgabe vor mit Auszügen aus den programmatischen Gründungsdokumenten.

Gemeinsam wollen wir eine Partei, wie es sie in Deutschland noch nicht gab. Linke einigend, demokratisch und sozial, ökologisch, feministisch und anti-patriarchalisch, offen und plural, streitbar und tolerant, antirassistisch und antifaschistisch, eine konsequente Friedenspolitik verfolgend.

Wir sind Teil der Europäischen Linken, der sozialen und Friedensbewegungen.

**III. Unsere Alternative:** Soziale, demokratische und friedensstiftende Reformen zur Überwindung des Kapitalismus

#### 4. Politik Teil2:

Wir wollen eine Demokratisierung der Demokratie und fordern:

##### ● **Geschlechterdemokratie:**

Trotz verfassungsrechtlich garantierter Gleichberechtigung ist die ungleiche Verteilung von Chancen zwischen Frauen und Männern nicht aufgehoben. Politische und wirtschaftliche Macht sind patriarchal geprägt. Der Grad gesellschaftlicher Demokratie misst sich für uns an der Freiheit von Frauen und Männern, den eigenen Lebensentwurf frei von Rollenklischees umsetzen zu können. Die gerechte Verteilung von Erwerbs-, Haus- und Erziehungsarbeit zwischen den Geschlechtern ist eine wichtige Voraussetzung dafür. Wir brauchen Gleichstellungsgesetze, auch für die Privatwirtschaft. Gewalt an Frauen, Gewalt von Männern gegen Frauen muss öffentlich geächtet und entschieden verfolgt werden. Betroffene Frauen und Kinder brauchen Rechtsschutz, ein funktionierendes Netz von Unterstützungs- und Beratungsstellen.

##### ● **aktive Gleichstellungs- und Antidiskriminierungspolitik:**

Diskriminierung aufgrund der Merkmale Alter,

Geschlecht, sexuelle Identität, Behinderung, ethnische und religiöse Zugehörigkeit lehnen wir ab. Wir wollen eine aktive Gleichstellungspolitik, die Benachteiligung und Stigmatisierung in Arbeit und Zivilgesellschaft entgegenwirkt. Dies erfordert unter anderem ein effektives, umfassendes Antidiskriminierungsgesetz, das die Möglichkeit der Verbandsklage einschließt.

##### ● **gleiche Rechte:**

Allen in Deutschland und der Europäischen Union lebenden und arbeitenden Menschen stehen gleiche Rechte einschließlich des Wahlrechts zu. Wir begreifen die Herkunft der heute in Deutschland Lebenden aus unterschiedlichen Kulturkreisen als Bereicherung und nehmen die Gestaltung der Integration der eingewanderten und schon lange hier lebenden Bevölkerung als gesellschaftliche Herausforderung an.

##### ● **Sozialer Rechtsstaat:**

Der verfassungsrechtlich garantierte und dem Zugriff des Gesetzgebers entzogene Grundsatz des sozialen Rechtsstaats ist Weg und Ziel linker Rechtspolitik. Der Begriff des sozialen Rechtsstaats zielt auf eine Veränderung des Verhältnisses von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft ab. Entscheidend am Gedanken der



## Die neue LINKE Teil 9

Sozialstaatlichkeit ist die Aufforderung, die Wirtschafts- und Sozialordnung in einem dynamischen, demokratischen Prozess sozial neu zu gestalten. Solidarität ist als Bestandteil des Sozialstaatsgebots Grundprinzip der Verfassung. Das Sozialstaatsgebot soll durch Festschreibung der Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit und des Gebots der staatlichen Absicherung der wichtigsten Lebensrisiken konkretisiert werden. Zur sozialen Gerechtigkeit gehört es auch, für eine gerechte Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums zu sorgen. Soziale Grundrechte sollten zur Durchsetzung des Sozialstaats zusätzlich in das Grundgesetz aufgenommen werden.

##### ● **offene Grenzen für Menschen in Not:**

Wir setzen uns für die Wiederherstellung des Grundrechts auf Asyl ein und werben für eine Harmonisierung des Asylrechts in Europa auf hohem Niveau.

##### ● **Ächtung des Rechtsextremismus und Neonazismus:**

Diese Kräfte werden wir politisch bekämpfen, den öffentlichen Raum gegen sie verteidigen und die antifaschistische Bildungsarbeit intensivieren. Deswegen wollen wir zivilgesellschaftliche Strukturen gegen Rechtsextremismus stärken, unter anderem dadurch, dass entsprechende Initiativen und Beratungsteams öffentliche Mittel erhalten und vorhandene Unterstützung ausbauen. Es gehört zu den vordringlichen Aufgaben der LINKEN, über die bisherigen punktuellen Maßnahmen hinaus ein schlüssiges Konzept gegen den Neonazismus zu entwickeln. Größere Aufmerksamkeit wird DIE LINKE der Entwicklung des Neonazismus im internationalen Rahmen widmen.

Eine Vorweihnachtsgeschichte der besonderen Art von Hinark Husen

## Glühwein vertrag ich nicht

Ich bin kein Weinkenner, daran kann es also nicht gelegen haben. Ich bin noch nicht einmal ein Weinfreund. Vergorener Traubensaft mag die Welt schnöseliger Leerstandshirne sein, die sich über den Abgang und die zimtige Note beim Passieren des Pförtners mentale Dauererektionen verschaffen wollen. Mir reicht gelegentlich ein kühles Blondes, das schmeckt und ich muss mir nicht stundenlang Metaphern ausdenken, wie das Zeug Mund und Innereien durchspült.

Aber auf einem Weihnachtsmarkt halten die Freunde einen schnell für gesellschaftlich inkompatibel, wenn man lieber ein Bier trinken möchte. Also her mit dem heißen Gesöff, das einem in besseren Momenten ein bisschen den Rachen blanchiert und die gefrosteten Füße in Ruhe lässt. Und natürlich muss ein Schuss hinein, der einen umso schneller vergessen macht, welches Kapitalverbrechen man seinen Geschmacksnerven da wieder zumutet.

„Oh lasst uns an den Stand da drüben, die haben einen großartigen Glühwein.“

Ansonsten kämpferisch veranlagt, hatte ich mich in der Frage der Glühweinverkostung leider zum Mitläufer entwickelt. Letztens habe ich es noch einmal versucht und gefragt, ob sie mir den Schuss nicht pur geben könnten und am besten direkt an die Schläfe ansetzen, damit das Ganze leichter zu ertragen ist, aber die Frau hinterm Stand hat mich angeguckt wie ein US-Geheimagent, der das Wort „Menschenrechte“ buchstabieren soll.



„Stell dich nicht so an“ meinte natürlich auch meine Freundin und deren Freundin und die ganze Mischpoke reagierte derartig angeekelt, als hätte ich soeben den Kinderchor auf der Weihnachtsbühne mit einer Kalaschnikow über den Haufen gemäht und dabei „Oh du fröhliche“ gesungen.

Also habe ich getrunken, einen Becher mit Schuss, dann einen zweiten, die Freunde wollten gehen, „Nein“ habe ich da gesagt, „wozu sind wir hier, schließlich wollen wir Glühwein trinken“ und hab noch eine Runde ausgege-

ben, und für mich einen doppelten. Die Anwesenden wussten nicht so recht, was sie davon halten sollten. Aber jetzt mal ehrlich, ich

war früher mal in einem Gebetskreis und ein bisschen von dieser christlichen Leidenschaft ist da schon in mir übrig geblieben. Die Welt vom Glühwein zu befreien, kann nach meiner Meinung durchaus ein Auftrag sein, dem man Respekt und Hochachtung entgegen bringen sollte. Also hab ich es versucht. An jenem Spätnachmittag am populärsten Glühweinstand auf dem Weihnachtsmarkt der Kulturbrauerei, bis mir das widerliche Zeug die Synapsen verklebte. „Und ich dachte, du stehst nicht auf Glühwein“ kicherte eine der Freundinnen. Ich schritt auf sie zu, schaute ihr tief in die Augen und an ihrem Blick konnte ich erkennen, dass sie soeben meinte - just in diesem Moment, beim Blick in meine geweiteten Pupillen - auf den Grund der Hölle geschaut zu haben, das Armageddon, das Ende aller Tage und wie zum Beweise hauchte ich sie an aus den Tiefen meines glühweingeschändeten Körpers, hauchte sie an mit dem Odem eines apokalyptischen Reiters und sie ahnte, dass dieser Tag auch ihr letzter sein könnte.

„Vielleicht solltest du ein bisschen was essen?“ sagte sie und ich lachte höhnisch auf. „Oh ja,“ bellte ich zurück, „heiße Maronen mit ein paar lauwarmen Maden drin, ich mag sie lieber saftig.“

„Hinark, ich glaube, wir gehen jetzt besser nach Hause“, hörte ich noch jemanden sagen, doch ich war schon mit einem vollen Becher zum Stand mit irgendwelchen Handarbeiten verschwunden. Die alte Dame dahinter schaute mich sanft lächelnd an, woraufhin ich sie fragte, welche gichtgeschwängerten Hände denn diese abartigen Stümpeleien fabriziert hätten, den angebotenen Glühwein schlug sie aus. Am Schmuckstand brüstete ich mich mit dem Wissen, der junge Verkäufer bekäme sein Material aus einem tschechischen Krematorium, wo nach der Verbren-



nung die Edelmetalle ausgesiebt werden. Eine Kundin, die sich gerade ein Armband besah, schaute mich entsetzt an.

„Nehmen sie ruhig das Armband. Das hat doch was, Teile einer ehemals künstlichen Hüfte am Handgelenk zu tragen.“

Beim Kinderbunjee-Jumping versuchte ich die Mitarbeiter zu überreden, die Haltegurte ruhig mal etwas lockerer zu schnallen. Auch Kinder wollten schließlich hoch hinaus und mal so richtig spüren, was zügellose Freiheit wirklich bedeuten kann. Dann begann auf der improvisierten Bühne wieder ein Chor zu singen und ich wollte mich gerade auf die Suche nach einer Kalaschnikow machen, als ich von rechts und links untergehakt wurde. „Zeit nach Hause zu gehen,“ hieß es, und ich leistete nur formvollen Widerstand.

Das ist jetzt zwei Wochen her und gestern war ich danach das erste mal wieder auf einem Weihnachtsmarkt. Das Bier schmeckte wunderbar und war im Abgang von formvollendeter Harmonie.

## Alles Komparsen

# „Nein Oskar, jetzt noch nicht.“

Ich weiß leider aus erster Hand, dass das Fernsehen gerne lügt. Wenn das Privatfernsehen heute zum Beispiel Sendungen mit 'versteckter Kamera' zeigt, so handelt es sich bei den Menschen, die dabei anscheinend hinters Licht geführt werden, mitnichten um ahnungslose Privatleute, sondern in der Regel um Komparsen, für wenig Geld einbestellte Tagelöhner, die ganz genau wissen, dass sie gerade gefilmt werden und wofür. Außerdem erhalten sie präzise Anweisungen, was sie tun sollen, wann sie überrascht aussehen und wann sie empört reagieren sollen.



Wo ist  
mein  
Text?

Als ich Komparsen war, musste ich zusammen mit einem Dutzend anderer Komparsen so tun, als wären wir gewöhnliche Teilnehmer an einem Aerobic-Kurs in einem Fitness Center. Nur dass der Leiter dieses Kurses ein mehr

oder weniger bekannter Comedian war, der in die Rolle des Cliché-Schwulen schlüpfte und uns Übungen vorgab, die eigentlich kein normaler Mensch nachmachen würde. Wir hatten allerdings Befehl, erst nach etwa zehn Minuten stutzig werden zu dürfen. Und alle gehorchten wir.

Für uns Komparsen hat dieser Drehtag ganze zehn Stunden Wartezeit bedeutet, an dessen Ende wir 15 Minuten lang vor der überhaupt nicht versteckten Kamera in einem professionell ausgeleuchteten Raum rumhampeln mussten, um danach 50 Euro zu erhalten und zu beten, dass niemand aus unserem Bekanntenkreis jemals die betreffende Sendung sehen würde. Für den Comedian, den Aufnahmeleiter, die Kameraleute, Licht- und Ton-techniker und wer da sonst noch dazu gehört, bedeutete das einen ganz normalen sinnfernen Arbeitstag in ihrem schmutzigen Beruf. Ich kann mir aber vorstellen, wie sich deren Eltern irgendwo in dieser Republik damit brüsten, dass die Tochter oder der Sohn beim Fernsehen arbeitet. Für die, die sich das am Ende irgendwann im Fernsehen anschauen, bleibt ein fünf Minuten langer Clip, den sie für authentisch und tragischerweise für lustig halten werden. Sie sind das letzte Glied in einer Kette von Selbst- und Fremdverarschungen.

Ich selbst habe eine unangenehme Erinnerung mehr seit jenem Tag. Außerdem frage ich mich aber, wieviele andere Fernsehsendungen auf diese Weise gemacht werden. Und mir kommt ein schrecklicher Verdacht: Vielleicht sind ja auch unsere Politiker nur Komparsen, arme kleine Lichter, die für 50 Euro täglich so tun, als würden sie das Land regieren und das nur, damit man das Fernsehvolk mit unterhaltsamen Nachrichtensendungen

beliefern kann. Morgens müssen sie sich immer am Drehort Bundestag einfinden und erhalten dann vom Aufnahmeleiter ihre Anweisungen.

Da heißt es dann zum Beispiel: „Franz, du stellst dich als erster ans Rednerpult. Du musst heute aus privaten Gründen deinen Rücktritt erklären. Hier ist dein Textblatt. Denk bitte daran, ein ernstes Gesicht dabei zu machen!“ Oder ein anderer, rauschebärtiger Komparsen erhält den Befehl: „Wolfgang, wir müssen deine Rolle mal etwas aufpeppen. Du musst heute den alt-Komparsen Kohl beleidigen. Außerdem kommt der dann auch mal wieder ins Spiel, und das Buch, das wir für ihn geschrieben haben, verkauft sich anschließend besser. Hier, nimm deinen Text!“ Und schließlich: „Bei dir ändert sich noch nichts, Angela. Hier ist dein Textblatt. Dasselbe liebe Geseier wie immer. Denk daran,

möglichst ausdruckslos aus der Wäsche zu schauen! –



Ist das so  
richtig?

Noch Fragen? – Nein, Oskar, jetzt noch nicht. Erst bei der nächsten Staffel. – Okay! – Kamera läuft!“

Jan Koch

## Merkblatt zum §40 der ADA (Allgemeine Dienstanweisung der Bundespost)

Der Wertsack ist ein Beutel, der aufgrund seiner besonderen Verwendung im Postbeförderungsdienst nicht Wertbeutel, sondern Wertsack genannt wird, weil sein Inhalt aus mehreren Wertbeuteln besteht, die in dem Wertsack nicht verbeutelte, sondern versackt werden.

Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass die zur Bezeichnung des Wertsackes verwendete Wertbeutel-fahne auch bei einem Wertbeutel als Wertbeutel-fahne bezeichnet wird und nicht Wertsack-fahne, Wertsackbeutel-fahne oder Wertbeutel-sack-fahne.

Sollte es sich bei der Inhaltsfeststellung eines Wertsackes herausstellen, dass ein in einem Wertsack versackter Versackbeutel statt

im Wertsack in einem der im Wertsack versackter Wertbeutel versackt werden muss, so ist die in Frage kommende Versackstelle unverzüglich zu benachrichtigen.

Nach seiner Entleerung wird der Wertsack wieder zu einem Beutel, und er ist auch bei der Beutelzählung nicht als Sack, sondern als Beutel zu zählen....

Verwechslungen sind insofern im übrigen ausgeschlossen, als jeder Postangehörige weiß, dass ein mit Wertsack bezeichneter Beutel kein Wertsack, sondern ein Wertpaketsack ist.

**Säcke aller Länder versackbeutelte Euch !!!!**

## Wo Freunde des Weddings den Wedding und ihre Freunde treffen

# Das Café Cralle wird 30

Ja, es gibt sie noch, diese kleinen aber sehr feinen Cafés, diese Orte, an denen man sich trifft ohne gleich gezwungen zu sein, im großen Karussell der richtigen Crema und des Latte Macchiato mit ihren Statuten des Stylings Platz nehmen zu müssen. Jene Orte, an denen es weniger wichtig ist, wer man ist oder wie man aussieht, als dass es zählt, wie man denkt und was man sagt.

all die Jahre an diesem Ort behauptet. Ursprünglich nur zugänglich für Frauen, hat sich eines bis heute tradiert: Das Café wird nach wie vor von einem Frauenkollektiv geführt. Damit zählt es zu den ältesten Kollektiven in der Stadt. Und die Kreativität der Betreiberinnen beim Führen ihres Cafés sorgte im Laufe der Jahre dafür, dass es sich ein beachtliches Stammpublikum zugelegt hat,

von dem andere wohl nur träumen können. Unzählige Veranstaltungen, Feiern und kleine Überraschungen, Ausstellungen, Themenabende und Geburtstage ließen und lassen die Gäste immer wieder gerne hereinschauen.

Woche für Woche am Montag heißt es z.B.: „Zu jeder vollen Stunde eine Viertelstunde Lesung“. So lädt der Lesetresen, an dem jeder vorlesen darf, was immer er möchte, von 21.00 h bis 1.00 h früh für jeweils 15 Minuten zur vollen Stunde ein. Gut gegessen hat man am Montag dann auch, denn jeden Montag heißt es außerdem ‚Kiez cuisine‘. Zwei oder drei lek-

Fotos: CC

kere Gerichte stehen zum Gaumenverwöhnen zur Auswahl, immer eines auch vegetarisch. Und am Mittwoch kocht schließlich die legendäre Michaela. Hinter diesem Pseudonym verbirgt sich immer eine der Betreiberinnen, die dann mit einem besonderen Essen aufwartet. Am Freitag jeder Woche lockt schließlich ‚Two for One‘, zwei Cocktails zum Preis von einem, ein Angebot, das seine Freunde gefunden hat. Legendäre Veranstaltungen wie der ‚Cralle-Marathon‘, es wird derjenige



**Jan Koch und Werner Schulten  
auf der Cocktail-Party im November**

Während in Berlins Trendbezirken mit ihrem ständigen Glangweltsein die Kaffeehaus- und Barkultur beständig neu erfunden werden muß, blieb der Wedding, bis auf ein oder zwei klägliche Versuche, bisher weitgehend davon verschont. Das Café Cralle ist dabei eine bemerkenswerte Instanz. Vor dreißig Jahren als Frauencafé in der Hochstädter Straße 10a im Wedding gegründet, der Name stammt wohl von der Katze einer der Gründerinnen, hat sich das ‚Cralle‘, wie es genannt wird, über

gekürt, der am längsten ununterbrochen im Café verweilt, eine CD Release Party oder eine Buchpräsentation runden u.a. dann das Programm im Café Cralle ab. Kaffee gibt es übrigens ausgesucht und vorzüglich und nicht nur besonders passend zum reichhaltigen Frühstücksangebot am Wochenende.



**Die Brauseboys beim Cralle-Marathon**

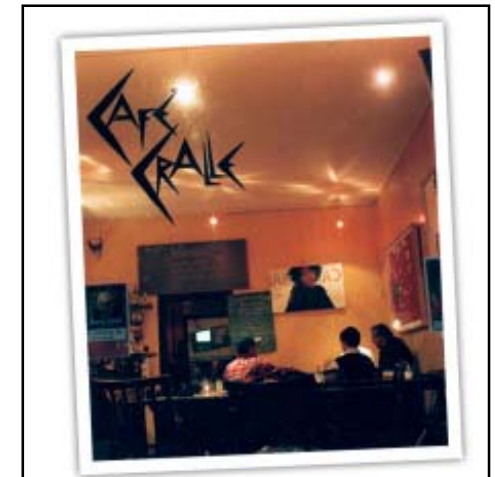
Hier treffen sie sich, die wahren Bohemiens, die Kenner der Stadt, die Geflüchteten, die Suchenden und Angekommenen. Hier sind sie zugegen, Menschen jeglichen Alters, jeglicher Herkunft. Nicht selten sitzen hier Auszubildende und Studenten, Lebenskünstler und Firmeninhaber, Techniker, Tischler, Informatiker und Maler, Musiker und Schreibende, Intellektuelle, Weddingkenner oder Geisteswissenschaftler, ob mit oder ohne Arbeit, an den Tischen und unterhalten sich angeregt über die Erlebnisse der Woche oder des Wochenendes, diskutieren über Mindestlohn oder bedingungsloses Grundeinkommen, den Streik der Lokführer oder ob Gladbach eine Chance hat auf die erste Bundesliga. Sie erzählen sich Geschichten aus ihrem Leben, lachen über sich und hören dem anderen zu. Kurz, hier treffen sich alle, die Spaß daran haben, außerhalb bestimmter Konventionen Menschen zu begegnen und sie kennenzulernen.

Dreißig Jahre gibt es nun schon dieses Café, und es hat so manche Entwicklung im Kiez miterlebt, hat sich behaupten müssen und anpassen. Frauen verließen das Kollektiv, andere kamen hinzu, Gäste zogen weg, neue entdeckten das Café.

Hört man den langjährigen Stammkunden und ihren Geschichten zu, so bekommt man einen spannenden und interessanten Einblick von vielfältigen Menschen in die Geschichte der vergangenen dreißig Jahre des Kiezes und seiner Bewohner.

Am Samstag, dem 15.12.07, lädt das Kollektiv zu seinem Dreißigsten ein, und ich bin mir sicher, dass das Kollektiv die eine oder andere Überraschung bereithalten wird. – Es gibt übrigens auch noch das Café Barrikade in der Buttmannstraße, das dieses Jahr ebenfalls dreißig Jahre alt wird, aber dieses ist eine weitere Geschichte. Viel Vergnügen im Wedding Berlins.

A., Janoph



Café Cralle

Hochstädter Str.10a // 13347 Berlin-Wedding  
U-Bahnhof Leopoldplatz / Nauenerplatz  
Tel.: 455 30 01  
Mo ab 20 Uhr/Di-Do 19-2 Uhr/Fr, Sa & So 11-2 Uhr